



Stadt Bern
Gemeinderat

**Jahresbericht Sucht
2011 / 2012**

**Situation und Massnahmen
im Suchtbereich**

Berichtsperiode vom
1. April 2011 bis 31. März 2012

INHALTSVERZEICHNIS

0	EINLEITUNG	3
I	SITUATION IM SUCHTBEREICH IN DER STADT BERN.....	3
1.	Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten	3
a)	Kinder und Jugendliche.....	3
b)	Erwachsene	3
2.	Suchtproblematik im öffentlichen Raum	3
a)	Drogen- / Alkoholszene.....	3
b)	Party / Ausgang	4
3.	Zusammenfassend.....	4
II	SUCHTHILFEANGEBOTE	5
1.	Prävention	5
a)	Städtische und nicht-städtische Angebote.....	5
b)	Vorgehen bei minderjährigen und erwachsenen Personen mit massivem Substanzkonsum	6
2.	Schadensminderung	7
a)	Aufenthaltsräume/Treffpunkte: Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige, LaStrada, La Gare, Azzurro, Aufenthaltsraum Postgasse.....	7
b)	Wohn- und Arbeitsangebote.....	8
3.	Behandlung / Beratung	9
a)	Fachstelle Drogen des Sozialdienstes.....	9
b)	Ambulante Beratung und Therapie (inkl. Substitution).....	9
c)	Stationäre Behandlung.....	9
4.	Repression/Regulierung.....	10
a)	Drogenhandel/Drogenkonsum	10
b)	Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen.....	10
5.	Weitere: Ambulante Vermittlungs- und Rückführungsaktionen (AVR), Citypflege/ Spritzentelefon, PINTO, Case Management	11
a)	Ambulante Vermittlungs- und Rückführungsaktionen (AVR).....	11
b)	Citypflege/Spritzentelefon	11
c)	PINTO	11
d)	Pilotprojekt Case Management Sucht.....	12
6.	Zusammenfassend.....	12
III	KOORDINATION.....	12
a)	Organisationsstruktur Suchtpolitik.....	12
b)	Suchtforum	13
c)	Kostenaufstellung Suchthilfeangebote	13
d)	Neues Suchthilfekonzept des Kantons Bern	13
IV	FAZIT/AUSBLICK.....	14

0 EINLEITUNG

Der vorliegende Suchtbericht gibt Auskunft über Entwicklungen im Bereich Sucht in der Stadt Bern innerhalb der Berichtsperiode (1. April 2011 bis 31. März 2012). Er stützt sich auf Informationen und Angaben verschiedener städtischer Stellen, Suchthilfeinstitutionen in der Stadt und Region Bern, der Kantonspolizei sowie auf nationale Studien zum Thema Suchtmittelkonsum und Gesundheitsverhalten.

Die wesentlichen Entwicklungen, der Handlungsbedarf sowie geplante Schritte und Massnahmen sind jeweils am Ende der Kapitel unter „Zusammenfassend“ bzw. im Kapitel Fazit/Ausblick aufgeführt.

I SITUATION IM SUCHTBEREICH IN DER STADT BERN

1. Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten

a) Kinder und Jugendliche

Es liegen bezüglich Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten bei Kindern und Jugendlichen keine neuen Daten vor. Gemäss bisherigen Erkenntnissen ist der Alkoholkonsum nicht mehr weiter angestiegen bzw. war insgesamt sogar leicht rückläufig. Die Gruppe derjenigen, die bei einer Trinkgelegenheit schon fünf oder mehr alkoholische Standardgetränke getrunken haben, liegt bei den 15-Jährigen (!) bei rund einem Drittel. Ebenso ist der Cannabiskonsum leicht rückläufig, was möglicherweise auch mit den Rauchverboten im öffentlichen oder halböffentlichen Raum zusammenhängt.

Der Gebrauch harter illegaler Drogen oder von Medikamenten ist weiterhin sehr selten. Hingegen scheinen Kinder und Jugendliche immer mehr Zeit mit elektronischen Medien zu verbringen.

b) Erwachsene

Der Suchtmittelkonsum und das Suchtverhalten von Erwachsenen haben sich in der letzten Berichtsperiode kaum verändert. Tendenziell ist der Gesamtkonsum alkoholischer Getränke in der Schweiz rückläufig. Der Rückgang betraf vor allem den Bierkonsum. Auch in Bezug auf den Konsum illegaler Drogen gab es seit der letzten Berichtsperiode keine Veränderungen. Gemäss Informationen der Polizei und der Stiftung Contact Netz war die Zahl der Neueinsteigenden unverändert tief. Der Trend, vom intravenösen Konsum von illegalen Drogen auf Inhalieren bzw. Sniffen umzusteigen, hielt an. Angesichts des kleineren Infektionsrisikos kann dies als positive Veränderung angesehen werden.

2. Suchtproblematik im öffentlichen Raum

a) Drogen-/Alkoholszene

Die Anzahl Suchtkranker, die sich regelmässig im öffentlichen Raum aufhalten, hat sich in der laufenden Berichtsperiode nicht verändert. Gemäss Kantonspolizei war die Drogensituation auch in den wärmeren Monaten ruhig. Dies gilt insbesondere auch für das Gebiet Aarberggasse, Aufgang Neuengasse und Schützenmatte. Grössere Gruppierungen wurden nie festgestellt. Die Drogenabhängigen halten sich meist alleine oder in kleinen Gruppen an unter-

schiedlichen Orten in der Innenstadt auf. Laut Einschätzung der Kantonspolizei fanden Konsum und Dealertätigkeiten vermehrt in privaten Wohnungen statt.

Am häufigsten halten sich weiterhin rund um die Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige (K&A) Drogenabhängige auf. Kurz vor Öffnung der K&A kann es hier auch zu Ansammlungen kommen. In Zusammenarbeit mit dem Team der K&A, PINTO und City Pflege werden neu auftretende Probleme, z.B. neu genutzte Örtlichkeiten mit Drogenabfällen, sofort angegangen und behoben. Wichtig ist dabei auch der regelmässige Austausch mit der Nachbarschaft, der zweimal jährlich an Nachbarschaftsversammlungen sowie regelmässig bilateral zwischen PINTO und den Anwohnenden gepflegt wird.

Die Situation in den Parkanlagen war während der Berichtsperiode gemäss Kantonspolizei positiv. Das Erscheinungsbild der Parkanlagen hatte sich auch in den Sommermonaten nicht verschlechtert. Vereinzelt Beanstandungen gab es wegen Vandalismus und Littering. Die Anlässe auf der Grossen Schanze vom Frühling bis Herbst (Stadtstrände, Openair-Kino) verliefen positiv.

In der wärmeren Jahreszeit traf die Polizei kleinere Gruppierungen von alkoholkranken Personen auf der Kleinen Schanze, der Bundesterrasse und im Bereich des Casinoparkings an.

b) Party/Ausgang

Auch in der letzten Berichtsperiode wurde die Bundesterrasse als Jugendtreffpunkt genutzt. Von Donnerstag- bis Samstagabend hielten sich jeweils 200 bis 250 junge Menschen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren dort auf, was gegenüber dem Vorjahr leicht weniger ist. Der Alkoholkonsum war beträchtlich, PINTO stellte einen Trend zu vermehrtem Konsum hochprozentiger Alkoholika gemixt mit Süssgetränken fest.

PINTO arbeitet auf der Bundesterrasse das ganze Jahr über mit einer Kombination aus Alkohol- und Gewaltprävention, um die negativen Auswirkungen wie Vandalismus, übermässiger Alkoholkonsum, Littering und Flaschenwürfe zu verhindern. Gemeinsam mit dem Contact Netz wurden zudem gezielte Themenschwerpunkte mit grösseren Alkoholpräventionsaktionen gesetzt. Das Vorgehen hat sich bewährt und wird im kommenden Jahr in ähnlicher Form weitergeführt. Nebst PINTO waren auch die Kantonspolizei und Securitasmitarbeitende regelmässig präsent, um Littering und Sachbeschädigungen zu verhindern.

Ebenfalls weiterhin wurden der Haupteingang beim Bahnhof und der Platz unter dem Baldachin gemäss Kantonspolizei an den Abenden von Donnerstag bis Samstag als Treffpunkt vor allem von jungen Leuten benutzt. Vereinzelt kam es zu Behinderungen des Passantenstroms. Nach wie vor war die Aarberggasse die Ausgangsgasse der Stadt Bern. Vor allem in den Nächten von Freitag auf Samstag und von Samstag auf Sonntag gab es Probleme wegen Lärm, Gewalt und Littering. Auch kam es in den frühen Morgenstunden regelmässig zu schwierigen Situationen für die Strassenreinigung des Tiefbauamts, wobei es auch zu körperlichen Angriffen auf das Reinigungspersonal gekommen ist.

3. Zusammenfassend

Die Drogen- und Alkoholszene im öffentlichen Raum war im vergangenen Jahr wiederum auf relativ tiefem Niveau stabil. Dass diese tendenziell ruhige Situation bereits über längere Zeit anhält, spricht dafür, dass der Umfang und die Qualität der Schadensminderungsangebote kombiniert mit gezielten Interventionen seitens PINTO und Polizei dem Bedarf und der Prob-

lemlage in der Stadt Bern entspricht. Die Szenen haben sich auf einem stadtverträglichen Mass eingependelt. Es gilt nun, diese Situation beizubehalten.

Übermässiger Alkoholkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen findet weiterhin vorwiegend „im Ausgang“ am Wochenende statt. Zwar scheinen die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihren Alkoholkonsum im Griff zu haben oder nach einer schlechten Erfahrung ihre Lehren daraus zu ziehen. In den wenigsten Fällen entsteht später eine Alkoholabhängigkeit. Unter Alkoholeinfluss ist jedoch die Selbst- und Fremdgefährdung (z.B. im Strassenverkehr, bei Gewaltvorfällen, Sexualverhalten) erhöht. Auch bleibt an den entsprechenden Örtlichkeiten immer viel Abfall zurück und es kommt zu Lärmklagen. Mit den Einsätzen von PINTO an den entsprechenden Örtlichkeiten und der Zusammenarbeit mit der Stiftung Contact Netz wurden gezielte präventive und schadenmindernde Massnahmen umgesetzt. Diese gilt es beizubehalten und weiterzuentwickeln.

II SUCHTHILFEANGEBOTE

1. Prävention

a) Städtische und nicht-städtische Angebote

In der Stadt Bern sind verschiedene städtische, kantonale und private Institutionen im Bereich Prävention, Früherfassung und Gesundheitsförderung tätig. Hauptsächlich sind dies der städtische Gesundheitsdienst und die Schulsozialarbeit, die Stiftung Berner Gesundheit, das Blaue Kreuz und die Kantonspolizei.

Der Gesundheitsdienst der Stadt Bern führte im Schuljahr 2011/12 suchtpreventive Angebote auf verschiedenen Wirkungsebenen durch: In der generellen, unspezifischen Prävention und Ressourcenstärkung waren es die Aktivitäten des Netzwerks gesundheitsfördernder Schulen, die Angebote zur Stärkung der Selbstwirksamkeit („Du seisch wo düre“ für 8./9.-KlässlerInnen und zWäg für Jugendliche im berufsvorbereitenden Schuljahr) sowie die Elternkurse „Starke Eltern stärken Kinder“ (gemeinsam mit der Berner Gesundheit). Während am Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen alle Schulkreise der Stadt beteiligt sind, musste das Angebot „Du seisch wo düre“ aufgrund einer Sparvorgabe von 45 auf 30 Gruppen reduziert und auf Realklassen sowie Klassen für besondere Förderung beschränkt werden. In der spezifischen Suchtprevention wurde der Kurs „däts it“ (Ausbildung von Schülerinnen/Schülern zur Weitervermittlung von Kenntnissen zu Suchtentwicklung und Suchtmitteln an ihre Klasse) letztmals mit 4 städtischen und 5 Landklassen durchgeführt. Ein gestrafftes, stärker in den Schulalltag integriertes Nachfolgeangebot ist in Erarbeitung und soll im Schuljahr 2012/13 den Schulen zur Verfügung stehen. In der Früherfassung von Suchtproblemen leisten Schulsozialarbeitende, Schulärztinnen und Schulärzte mit individuellen Beratungen, Gesprächen in den schulärztlichen Untersuchungen der 8. Klasse sowie mit Klassen-Interventionen wichtige Beiträge.

Bei der Berner Gesundheit (BEGES) war die Nachfrage nach Präventionsdienstleistungen (u.a. Präventionsberatungen, Schulungen, Informationsveranstaltungen) in der Region Bern im Berichtsjahr weiterhin hoch. Im Rahmen des Projekts cybersmart schaltete die BEGES Ende November das online Portal www.cybersmart.ch auf mit vielen Informationen und Unterstützungsangeboten zum Themenfeld Neue Medien. Ausserdem hat eine Kampagne in den öffentlichen Verkehrsmitteln zwischen Dezember 2011 und Ende März 2012 mit vier Sujets auf die Website und die Thematik aufmerksam gemacht.

Die BEGES ist mit dem Projekt Signal A unter anderem auch im Spitalnetz Bern (Spitäler Ziegler und Tiefenau) aktiv. Ziel des Projekts ist die Früherkennung und Frühintervention von problematischem Alkoholkonsum bei Spitalpatientinnen und -patienten auf den Notfallstationen und in den medizinischen Abteilungen. Im vergangenen Jahr wurde bei allen Pflegenden und den Ärztinnen und Ärzten eine Bedarfsanalyse durchgeführt. Diese dient als Grundlage für die geplanten Massnahmen und die Entwicklung von Früherkennungsinstrumenten.

Das Blaue Kreuz führte auch in diesem Berichtsjahr im ganzen Kanton Bern verschiedene Angebote im Bereich Gesundheitsförderung/Prävention. In der Stadt Bern wurden im Rahmen des Streetdance-Netzwerks roundabout bzw. roundabout kids in den Quartieren Holligen und Bethlehem insgesamt drei Tanzgruppen angeboten. Auch wurden in der Stadt Bern mit der alkoholfreien Blue Cocktail Bar 10 Anlässe wie Firmenapéros, Schulfeste, Mixkurse in Schulen/Jugendtreffs mitgestaltet. In der Stadt Bern ist das Blaue Kreuz zudem im Bereich Jugendschutz/Alkoholtestkäufe tätig (s.u. Kapitel 4b „Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen“).

Die Prävention der Kantonspolizei Bern führte auch im letzten Jahr in der Stadt Bern zahlreiche Beratungen, Schulungen und Vorträge zu den Themen Gewalt und Sucht durch. Dies geschah vielfach in Zusammenarbeit mit internen und externen Partnerinnen und Partnern. Die Nachfrage nach solchen Veranstaltungen ist tendenziell steigend. Zudem wurden folgende Veranstaltungen durchgeführt: Kantonale Präventionswoche mit Standaktionen zum Thema „Gewalt/Alkohol“, die Aktion „Supplement“, bei der Partygängerinnen und -gänger auf Alkohol und K.O.-Tropfen angesprochen wurden, die Wanderausstellung „no more rumore“ über Sachbeschädigung/Vandalismus, der „Seitenblick“, ein Nachtrundgang in Zusammenarbeit mit PINTO, auf dem Gewalt, Diskriminierung, Vandalismus und Littering thematisiert wurden, und der „SBB Schulzug“, bei dem Schulklassen mit dem Thema „Gewalt rund um Sportveranstaltungen“ konfrontiert und sensibilisiert wurden.

b) Vorgehen bei minderjährigen und erwachsenen Personen mit massivem Substanzkonsum

2008 wurde zwischen Kantonspolizei, Jugendamt und Sozialdienst ein Leitfaden erarbeitet, um das Vorgehen bei minderjährigen und erwachsenen Personen, die aufgrund ihres massiven Substanzkonsums (insbesondere Alkohol) aufgefallen sind, besser zu koordinieren. Gemäss diesem Leitfaden kann die Polizei dem Jugendamt Minderjährige und dem Sozialdienst Volljährige melden. Seit dem 1. Januar 2012 werden die Meldungen Volljähriger für die Dauer der Pilotphase der Fachstelle Case Management Sucht zugestellt.

Die Kantonspolizei hat dem Jugendamt im Jahr 2011 insgesamt 17 Gefährdungsmeldungen von Minderjährigen mit problematischem Substanzkonsum (Betäubungsmittel 12, Alkohol 5) gemeldet. Davon hatten vier Personen Wohnsitz in der Stadt Bern und wurden vom Jugendamt entsprechend abgeklärt. Bei den auswärtigen Jugendlichen wurden bei problematischem Alkoholkonsum die Eltern und bei Betäubungsmittelkonsum die zuständigen Behörden durch das Jugendamt informiert.

29 Erwachsene wurden von der Kantonspolizei im 2011 der Fachstelle Drogen des Sozialdiensts gemeldet. Davon hatten 10 Personen Wohnsitz in der Stadt Bern. 20 Meldungen betrafen junge Erwachsene im Alter zwischen 18 bis 25 Jahren. Die Fachstelle Drogen beurteilte aufgrund ihrer Abklärungen 21 der gemeldeten Personen als nicht gefährdet bzw. als ohne weiteren Handlungsbedarf, darunter auch die 10 Personen mit Wohnsitz in der Stadt Bern. Bei acht auswärtigen Personen wurden die zuständigen Sozialdienste informiert.

Zwischen Januar und April 2012 wurden der Fachstelle Case Management von der Kantonspolizei 317 Meldungen gemacht (Mehrfachnennungen möglich), davon betrafen 115 Meldungen Personen mit Wohnsitz in der Stadt Bern. 9 Personen mit Wohnsitz Stadt Bern (2 Frauen, 7 Männer) wurden von der Fachstelle Case Management aufgrund des von der Polizei vermerkten schlechten Gesundheitszustands und/oder starker Verwahrlosung weiter abgeklärt.

2. Schadensminderung

a) Aufenthaltsräume/Treffpunkte: Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige, LaStrada, La Gare, Azzurro, Aufenthaltsraum Postgasse

Die *Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige (K+A)* war im Berichtsjahr gut ausgelastet, jedoch nicht überlastet. Die Erhebungen und Tagesverläufe zeigten, dass die Anzahl anwesender Klienten/Klientinnen zwar sehr wechselhaft, aber insgesamt leicht rückläufig war. Während der Spitzenzeiten pendelte sich die Anzahl Benutzende bei zirka 90 bis 110 gleichzeitig Anwesenden ein. In den Wintermonaten hielten sich ab ca. 20.30 Uhr in der Regel deutlich weniger Benutzende in der K+A auf. Die Anzahl Konsumationen war bei den intravenös Konsumierenden leicht rückgängig, bei den inhalativ Konsumierenden anhaltend zunehmend. Die seit langem geplante Neuüberdachung des Vorhofs konnte Ende 2011 realisiert werden, nachdem vom Regierungsstatthalteramt die Einsprachen abgewiesen worden waren. Das wetterfeste Dach bewährt sich.

Die Einführung der neuen Strategie in der K+A im Herbst 2010 hat sich bewährt. Die Registrierung der Personalien und die Erhöhung des Eintrittsalters auf 18 Jahre führten zu keinen Problemen. Auch das System der obligatorisch zugeteilten Bezugsperson für junge Erwachsene bewährt sich. Im Jahr 2011 wurden 922 Personen erfasst, davon sind 64 unter 25-jährig und erhielten eine Bezugsperson aus dem Team zugeteilt. Weitere 76 Personen wünschten ebenfalls eine intensivere Betreuung. 45 % aller Erfassten sind aus der Stadt Bern. Trotz Erhöhung des Eintrittsalters auf 18 Jahre gab es weder von PINTO noch von der Polizei Rückmeldungen, dass sich vermehrt minderjährige Abhängige im öffentlichen Raum aufhalten. Auch resultierten aus einer Befragung von 94 Benutzenden der K+A sowie 38 Drogenabhängigen auf der Gasse keine Hinweise darauf, dass der Konsum in Privaträumen signifikant angestiegen sei.

Seit 1. April 2011 bietet die K+A das herausführende Methadonprogramm ZASKA an. Bis Ende Jahr wurden 17 Personen aufgenommen, wovon 15 Personen in eine Behandlung ins Zentrum für ambulante Suchtbehandlung (ZAS) überführt werden konnten.

Leicht abgenommen hat die Abgabe von Spritzen und Nadeln. Die Rücklaufquote ist mit 78 % stabil. Zugenommen hat die Abgabe von Material zum inhalativen Konsum. Der vermehrte inhalative Konsum zeigt sich auch im anhaltend grossen Bedarf an Plätzen im Inhalationsraum der K+A. Eine entsprechende Anpassung der Konsumationsplätze wird angestrebt.

Der *LaStrada-Bus*, der niederschwellige Aufenthaltsraum für drogenabhängige Sexarbeiterinnen, wurde im vergangenen Jahr von über 84 verschiedenen Frauen genutzt. Der Bus war jeweils am Mittwoch-, Freitag- und Samstagabend von 21.30 Uhr bis 02.00 Uhr (Sommer) bzw. von 21.00 Uhr bis 01.30 Uhr (Winter) auf dem Drogenstrich bei der Taubenstrasse stationiert. Pro Schicht besuchten durchschnittlich 16 Frauen den Bus (2011: 17).

Der *Aufenthaltsraum für Alkoholabhängige „La Gare“* auf der Parkterrasse beim Bahnhof funktioniert sowohl innerbetrieblich wie auch für die Umgebung problemlos. Der Mietvertrag mit

der SBB wurde bis 2016 verlängert. Die Anzahl Besucherinnen und Besucher blieben in der Berichtsperiode konstant hoch: Durchschnittlich frequentierten täglich zwischen 25 bis 30 Personen das „La Gare“.

Der alkoholfreie, niederschwellige *Treffpunkt Azzurro* richtet sich an Menschen mit einer Alkoholsüchterkrankung, Menschen mit psychischen und physischen Begleiterkrankungen sowie sozial desintegrierte Menschen. Der Treffpunkt bietet preiswerte Verpflegung sowie Gesprächs- und Beschäftigungsmöglichkeiten an. Der Treffpunkt Azzurro verzeichnete im Berichtsjahr rund 6 000 Besuche.

Der *Aufenthaltsraum Postgasse* der Heilsarmee ist morgens von 8.00 - 11.30 Uhr und nachmittags von 14.30 - 17.30 Uhr geöffnet sowie über die Wintermonate am Samstag von 9.00 - 15.00 Uhr. Er ist Treffpunkt für Menschen mit verschiedenen gesundheitlichen und sozialen Defiziten. Suchtmittelkonsumierende Personen machen geschätzt rund zwei Drittel der Gäste aus. Die Anzahl Besucherinnen und Besucher blieb im 2011 gegenüber dem Vorjahr konstant hoch: Der Aufenthaltsraum registrierte an den geöffneten 279 Tagen 15 506 Besuche, wobei darunter auch etliche Stammgäste waren.

b) Wohn- und Arbeitsangebote

Die *Wohnangebote* für Menschen mit Suchtproblemen waren auch in dieser Berichtsperiode gut bis sehr gut ausgelastet. Dank der Anmietung von zwei zusätzlichen Wohnungen im 2012 konnten die Wartezeiten für die Angebote im begleiteten Wohnen etwas reduziert werden.

In der Berichtszeit waren gemäss Auskunft der Fachstelle Drogen des Sozialdiensts der Stadt Bern 18 Personen von Obdachlosigkeit betroffen (als obdachlos gelten Personen, die kein eigenes Miet- oder Untermietverhältnis begründen oder in keiner Institution leben). Es konnte allen eine adäquate Wohnlösung angeboten werden.

Die Fachstelle Drogen musste im Berichtsjahr vier Personen aufgrund ihrer Pflegebedürftigkeit in einem Pflegeheim unterbringen. Die Alterung und der sich stetig verschlechternde Gesundheitszustand eines Teils der Drogenabhängigen könnten die Unterbringung in Institutionen mit Pflegeabteilungen in Zukunft zunehmend nötig machen. Das Haus Felsenau als Anbieter von betreuten Wohnplätzen für strafentlassene Personen mit chronifizierter Suchtmittelabhängigkeit plant im Auftrag des Kantons eine diesem Bedarf entsprechende konzeptionelle Erweiterung des Angebots.

Arbeitsangebote ausschliesslich für Menschen mit Suchtproblemen werden in der Stadt Bern von der Stiftung Contact Netz und dem Blauen Kreuz angeboten. Die Angebote der Stiftung Contact Netz waren durchschnittlich sehr gut ausgelastet. Im Jahresdurchschnitt wurden 47,4 Arbeitsplätze belegt (2010: 46 Plätze). Im 2011 wurde von den Klientinnen und Klienten total 58 707 Arbeitsstunden geleistet.

Das Blaue Kreuz bietet an zwei Nachmittagen à je drei Stunden im Treffpunkt Azzurro ein niederschwelliges Beschäftigungsprogramm an für Menschen, die in ihrer Arbeitsfähigkeit stark eingeschränkt sind. In Zusammenarbeit mit der blauzone werden auch Abklärungen zur Arbeitsfähigkeit gemacht. Zudem bestehen in der blauzone 26 begleitete Arbeitsplätze in unterschiedlichen Branchen (Profit- und Nonprofitbereich) für erwerbslose Personen, die Schwierigkeiten im Umgang mit Alkohol haben, mit dem Ziel der Integration in den Arbeitsprozess. Diese 26 Plätze waren in der Berichtsperiode gut ausgelastet.

3. Behandlung/Beratung

a) Fachstelle Drogen des Sozialdiensts

Die Fachstelle Drogen berät alle Sozialhilfe beziehenden Drogenabhängigen. Die Übertragungen von drogenabhängigen Klientinnen und Klienten aus den Beratungsteams wurden abgeschlossen. Somit werden nun alle Sozialhilfe beziehenden Drogenabhängigen von der Fachstelle Drogen beraten. Aktuell bestehen 295 Dossiers. Die Mehrheit der Klientinnen und Klienten lebte in der Berichtsperiode in einigermaßen stabilen Verhältnissen und war den Umständen und Möglichkeiten entsprechend gut integriert. Dank einem guten und tragfähigen professionellen Netz gelang es immer wieder, auch schwierigste Situationen zu verbessern. Neben einer stabilen Wohnsituation und einer adäquaten medizinischen Versorgung gehört eine sinnvolle Tagesstruktur zu den tragenden Elementen im Alltag von konsumierenden Drogenabhängigen. Die Integration der Klientinnen und Klienten in ein adäquates Angebot nahm deshalb einen hohen Stellenwert ein. Im Jahr 2011 konnten erfreulicherweise 13 Personen dank einem existenzsichernden Einkommen von der Sozialhilfe abgelöst werden.

b) Ambulante Beratung und Therapie (inkl. Substitution)

Ambulante Suchtberatung und -behandlung werden in der Stadt Bern u.a. von den Stiftungen Berner Gesundheit und Contact Netz sowie vom Blauen Kreuz angeboten.

Die Inanspruchnahme der Beratungs- und Therapieangebote der *Berner Gesundheit* war konstant hoch. Die Hauptproblemsubstanz bei Eintritt war mit 72 % der Alkohol, gefolgt vom Tabak mit 8 %. Eine Erhöhung von 2 % auf 4 % wurde im Bereich der neuen Medien festgestellt. Die Beratungsstelle des *Contact Netz Bern* setzte ihren Schwerpunkt weiterhin auf die Zielgruppe Jugendliche. Insbesondere wurde die aufsuchende Arbeit mehr gewichtet, indem mit speziellen Aktionen auf der Gasse Jugendlichen eine Stimme gegeben wurde und das neu entwickelte Kurzinterventionsprogramm *MassVoll* für Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum umgesetzt wurde. Auch 2011 war der Cannabiskonsum das Hauptanlassproblem, welches Betroffene in die Jugend-, Eltern- und Suchtberatungsstelle führte. Eine engere Zusammenarbeit mit *rave it safe*, dem *Contact Netz* Präventionsangebot im nightlife für Jugendliche und junge Erwachsene, ermöglichte einen besseren Zugang zu Partygängerinnen und Partygängern.

Die Beratungs- und Therapieangebote des *Blauen Kreuzes* waren ebenfalls sehr gut ausgelastet. Insbesondere die Erhaltung der Erwerbstätigkeit konnte bei vielen Klientinnen und Klienten durch die ambulanten Interventionen erfolgreich stabilisiert werden. Das strukturierte Gruppenangebot zur Rückfallprävention konnte in der Stadt Bern in zwei Kursen durchgeführt und die motiviertesten Teilnehmerinnen und Teilnehmer in eine neue Selbsthilfegruppe überführt werden.

Die insgesamt 510 Behandlungsplätze in der *heroingestützten Behandlung KODA* und im *Zentrum für ambulante Suchtbehandlung ZAS* (Methadonbehandlung) waren in der aktuellen Berichtsperiode erneut gut ausgelastet (95 - 100 %). Trotzdem verfügten beide Behandlungszentren immer über genügend Kapazität, in Notfällen niederschwellig und schnell mit der Behandlung neuer Patienten oder Patientinnen zu beginnen.

c) Stationäre Behandlung

Stationäre Behandlung im Sinne von stationärer Sozialtherapie sowie stationäre Entzugs- oder Entwöhnungsbehandlungen durch Suchtfachkliniken werden in der Stadt Bern durch Suchttherapie Bärn (Sozialtherapie) sowie die Universitären Psychiatrischen Dienste UPD (Entzug) angeboten. Weitere Angebote bestehen in der Region oder im Kanton Bern.

Die Auslastung dieser Angebote unterliegt immer wieder Schwankungen, die Steuerung liegt bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern.

4. Repression/Regulierung

a) Drogenhandel/Drogenkonsum

Der sichtbare Kokainhandel wurde, wie seit mehreren Jahren, vorwiegend von schwarzafrikanischen Asylbewerbern oder Personen aus Schwarzafrika meist ohne Aufenthaltsbewilligung betrieben. Der Drogenhandel wurde mehrheitlich von Privatwohnungen aus gesteuert. In den Quartieren und angrenzenden Vorortsgemeinden wurde nach wie vor keine grössere Dealer-tätigkeit im öffentlichen Raum festgestellt. Weiterhin stellten für die Mitarbeitenden der Polizei die zunehmende Aggressivität und Flucht um jeden Preis eine grosse Herausforderung dar. Der grössere Heroinhandel wurde immer noch vorwiegend von Personen aus Ex-Jugoslawien betrieben. Bei mehreren gezielten Aktionen konnte die Kantonspolizei grössere Mengen Heroin sicherstellen. Der Handel mit THC-Produkten fand auf der kleinen Schanze und auf der Münsterplattform statt. Die Aktionen der Kantonspolizei zur Eindämmung des Handels waren erfolgreich.

Gegenüber dem Vorjahr stiegen die ordnungsdienstlichen Interventionen von PINTO um rund 39 % auf 7 094 Interventionen. Der Anstieg hängt mit der massiv ausgebauten Präsenz im öffentlichen Raum und der Schwerpunktsetzung in den Bereichen Littering und störendem Verhalten zusammen. Interventionen, die Drogenkonsum oder Deal betrafen, waren im Vergleich mit dem Vorjahr in etwa gleich geblieben.

Gemäss PINTO hat der Drogenkonsum im öffentlichen Raum im Vergleich zu früheren Jahren deutlich abgenommen, blieb aber in der Berichtsperiode ungefähr konstant. PINTO verzeichnete total 3 457 von insgesamt 7 094 ordnungsdienstlichen Interventionen, die Drogenkonsum oder Deal betrafen.

b) Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen

Die Orts- und Gewerbepolizei hat im Berichtsjahr mit gezielten Einsätzen 399 Betriebe (Kioske, Detailhandelsgeschäfte, Restaurants, Veranstaltungen usw.) überwacht und dabei 158 Jugendliche beim Kauf kontrolliert. Dabei wurden 15 Verstösse gegen die Jugendschutzbestimmungen festgestellt (Abgabe, Weitergabe bzw. Verkauf von alkoholischen Getränken und Tabak), die bei der zuständigen Staatsanwaltschaft angezeigt wurden.

Auch beauftragte die Orts- und Gewerbepolizei die Fachstelle für Suchtprävention des Blauen Kreuzes, im Gebiet der Gemeinde Bern in Verkaufsgeschäften, welche zum Alkoholverkauf berechtigt sind, Testkaufserien durchzuführen. Im Berichtsjahr wurden 22 (inkl. Nachkontrollen) Verkaufsgeschäfte getestet. Gestützt auf die Rückmeldungen der Testkäufe wurden durch die Orts- und Gewerbepolizei zehn Strafanzeigen eingereicht. Gegen vier fehlbare Betriebsverantwortliche, welche wiederholt Alkoholika an Minderjährige verkauft haben, wurden bei der zuständigen Bewilligungsbehörde Verwaltungszwangsmassnahmen beantragt.

Mit gezielten wiederkehrenden Aktionen wurde die Post Finance Arena betreffend dem Verkauf von alkoholischen Getränken an Minderjährige überwacht. Die Situation bezüglich Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen präsentierte sich in der Berichtsperiode als gut. Das Rauchverbot wurde in der Post Finance Arena strikt eingehalten und umgesetzt. Auch im Stade de Suisse wurden in der Berichtsperiode mit Unterstützung der Orts- und Gewerbepolizei verschiedene Massnahmen bezüglich der Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen reali-

siert. Insbesondere wurde das Mindestalter für den Kauf von Wein und Bier angehoben. Es hat sich gezeigt, dass sich die im Vorfeld getätigten präventiven Bemühungen in enger Zusammenarbeit mit den Stadionverantwortlichen positiv ausgewirkt haben.

5. Weitere: Ambulante Vermittlungs- und Rückführungsaktionen (AVR), Citypflege/Spritzentelefon, PINTO, Case Management

a) Ambulante Vermittlungs- und Rückführungsaktionen (AVR)

Das im 2010 bedarfsgerecht angepasste Konzept der AVR-Aktionen hat sich auch in dieser Berichtsperiode bewährt. Es fanden aufgrund der ruhigen Situation im öffentlichen Raum nur zwei Aktionen statt, an denen die angehaltenen Personen direkt vor Ort oder in den Räumlichkeiten der Kantonspolizei abgeklärt und die nötigen weiteren Schritte eingeleitet wurden. Die Sozialarbeitenden der Fachstelle Drogen suchten dafür zusammen mit der Polizei die neuralgischen Orte auf. Es wurden insgesamt vierzehn Personen angehalten, die alle bereits bekannt und vernetzt waren.

b) Citypflege/Spritzentelefon

Die Anzahl Anrufe beim von der Citypflege betriebenen Spritzentelefon ist in der Berichtsperiode nochmals zurückgegangen und liegt bei rund viereinhalb Anrufen pro Monat (2010: rund sechs Anrufe pro Monat).

c) PINTO

PINTO hat in der Berichtsperiode seine Präsenz im öffentlichen Raum ausgebaut und war dort mit rund 7 500 Stunden präsent.

Im Bereich der Schadensminderung leistet PINTO mit sogenannten sozialen Interventionen niederschwellige Beratungs- und Vermittlungsdienste. Im Jahr 2011 betrafen 1 034 von den 4 171 geleisteten sozialen Interventionen drogenabhängige Personen.

Die ordnungsdienstlichen Interventionen stiegen gegenüber dem Vorjahr um rund 39 % auf gesamt 7 094 Interventionen. Der Anstieg hing mit der massiv ausgebauten Präsenz im öffentlichen Raum und der Schwerpunktsetzung in den Bereichen Littering und störendem Verhalten zusammen. Interventionen, die Drogenkonsum oder Deal betreffen, sind im Vergleich mit dem Vorjahr in etwa gleich geblieben.

Die allgemein gute Lage im öffentlichen Raum (keine grösseren Ansammlungen von Drogenabhängigen, generell weniger randständige Menschen im öffentlichen Raum) erlaubte es PINTO in der Berichtsperiode, die Kontakte zur Bevölkerung und den Gewerbetreibenden in der Innenstadt zu intensivieren und zu vertiefen. In einem Pilotprojekt wurden in der unteren Altstadt Gewerbetreibende und Anwohnende gezielt zur Situation im öffentlichen Raum befragt. Die so gewonnenen Informationen flossen direkt in die Einsatzplanung ein und erlaubten es, aktiv zu werden, bevor ein Problem zu Reklamationen Anlass gibt. Die bestehenden Kontakte wurden von PINTO regelmässig gepflegt und laufend erweitert. Aufgrund der positiven Rückmeldungen plant PINTO, das Projekt auf die gesamte Innenstadt auszudehnen mit dem Ziel, den Kontakt zu allen relevanten Anspruchsgruppen in der Innenstadt zu vertiefen, die Kontakte regelmässig zu pflegen und so noch rascher und umfassender über die Situation im öffentlichen Raum informiert zu sein und entsprechend reagieren zu können.

d) Pilotprojekt Case Management Sucht

Am 1. November 2011 haben Rahel Fürst und Reto Schori in der neuen städtischen Fachstelle Case Management Sucht ihre Tätigkeit als Case Managerin und Case Manager aufgenommen. Rahel Fürst, 28, ist diplomierte Pflegefachfrau mit Schwerpunkt Psychiatrie und einer Fachhochschul-Ausbildung in Case Management. Reto Schori, 43, ist diplomierter Sozialarbeiter und ehemaliger Abteilungsleiter Case Management in der Suchthilfe Ost GmbH, Olten.

Das Team Case Management Sucht startete mit der Fallarbeit im Dezember 2011. Ende Dezember 2011 wurden die ersten Klienten (zu Beginn ausschliesslich Männer) bei der Fachstelle Case Management Sucht angemeldet. Bis Mitte Mai haben insgesamt 13 verschiedene Institutionen 40 Personen angemeldet: 28 Männer und 12 Frauen im Alter zwischen 22 und 51 Jahren. 23 Personen sind ins Case Management aufgenommen worden, neun Personen sind noch in Abklärung und bei acht Personen konnte das Verfahren entweder bereits abgeschlossen werden oder sie wurden nicht in den Case Management-Prozess aufgenommen.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Bereitschaft der Klientinnen und Klienten zur Teilnahme an Case Management unterschiedlich und die Kontaktaufnahme und -pflege teilweise schwierig ist. Dies ist angesichts der gesundheitlich sehr angeschlagenen und in schwierigen Lebensumständen lebenden Klientinnen und Klienten nachvollziehbar und gehört zu Case Management im Suchtbereich, wie dies auch die Erfahrungen in Zürich und Basel zeigen. Trotzdem gilt es hier zielgruppenspezifische Mittel und Wege zu finden, wie die Zusammenarbeit verbessert werden kann. Nebst der persönlichen Überzeugungsarbeit durch die Case ManagerInnen und ihrer Flexibilität bezüglich Zeit und Ort für Gespräche (die Case ManagerInnen suchen die Klientinnen und Klienten beispielsweise zuhause oder in den Institutionen auf) sind hier auch die Institutionen und Stellen gefordert, die nötige Motivationsarbeit zu leisten.

6. Zusammenfassend

In der Stadt Bern standen in allen vier Säulen der Suchtpolitik Angebote zur Verfügung, die laufend angepasst werden, damit sie dem tatsächlichen Bedarf entsprechen. Auf neue Problemstellungen, wie z.B. der Umgang mit Neuen Medien oder die abnehmende Wohnfähigkeit von älteren Suchtmittelabhängigen, wird soweit als möglich eingegangen.

Im Bereich des Alkoholkonsums haben regulierende Massnahmen zur Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen und präventive Interventionen im öffentlichen Raum (z.B. PINTO) an Bedeutung gewonnen. Diese gilt es beizubehalten und bei Bedarf gezielt zu verstärken.

III KOORDINATION

a) Organisationsstruktur Suchtpolitik

Die Zusammenarbeit in den verschiedenen Sitzungsgremien gestaltete sich zielgerichtet und effektiv. An den regelmässigen Sitzungen (Koordinationsgruppe Schadensminderung 10 bis 12 Mal jährlich, Koordinationsgruppe Prävention/Gesundheitsförderung/Jugendschutz 2 Mal jährlich) wurden die anstehenden Themen in konstruktiver Art und Weise bearbeitet.

b) Suchtforum

Am 14. November 2011 wurde das dritte Suchtforum der Stadt Bern durchgeführt. Thema war das Pilotprojekt „Case Management Sucht“. Gemeinderätin Edith Olibet, die Leiterin des kantonalen Sozialamts, Regula Unteregger, sowie die neue Case Managerin und der neue Case Manager informierten die Institutionen der Suchthilfe über das Pilotprojekt. Rund 80 Personen - vorwiegend Mitarbeitende der Suchthilfeinstitutionen der Region Bern - nahmen am Suchtforum teil.

c) Kostenaufstellung Suchthilfeangebote

Eine vollständige Kostenaufstellung aller Suchthilfeangebote in der Stadt Bern zu erstellen, ist nicht möglich. Die Finanzierung der einzelnen Angebote ist sehr unterschiedlich und kann nicht exakt auf die Stadt Bern aufgeschlüsselt werden. Ein Grossteil der Angebote wird durch den Lastenausgleich gemäss Sozialhilfegesetz abgegolten, andere durch die Krankenkassen. Hinzu kommt, dass viele Angebote für die Bevölkerung des ganzen Kantons Bern zugänglich sind oder wichtige Angebote nicht nur auf Suchtfragen begrenzt sind (z.B. Prävention, Beratung, Wohnen).

In der nachfolgenden Kostenzusammenstellung sind deshalb nur die effektiven Kosten sowie die direkt zuweisbaren Kostenbeteiligungen der Stadt Bern der in den Bereichen Therapie und Schadensminderung abgrenzbaren Angebote in der Stadt Bern aufgelistet:

Angebot	2009		2010		2011	
	Kosten	Beitrag Stadt ¹	Kosten	Beitrag Stadt ¹	Kosten	Beitrag Stadt ¹
KODA ²	4'300'086.90	0.00	4'445'766.05	0.00	4'439'058.00	0.00
ZAS ²	1'661'300.00	0.00	1'707'100.00	0.00	1'716'500.00	0.00
Anlaufstelle ³	2'208'852.15	37'920.00	2'094'150.85	65'000.00	2'147'232.35	51'108.75
Albatros	671'313.45	0.00	669'516.00	0.00	710'190.05	0.00
LaStrada	175'789.15	10'000.00	172'079.00	10'000.00	180'947.00	0.00
PINTO	703'435.00	703'435.00	983'502.20	983'502.20	931'379.90	931'379.90
La Gare ⁴	217'792.25	0.00	253'596.65	0.00	216'913.75	0.00
Total	9'938'568.90	751'355.00	10'325'710.75	1'058'502.20	10'342'221.05	982'488.65

¹ d.h. direkte, nicht lastenausgleichsberechtigte städtische Beiträge. Im Rahmen des Lastenausgleichs zahlt die Stadt Bern anteilmässig auch an die Kosten von KODA, K+A, Albatros und weitere hier nicht aufgelistete Institutionen im Suchtbereich.

² wird teilweise (KODA) bzw. kostendeckend (ZAS) durch Krankenkassenbeiträge finanziert.

³ Der Beitrag der Stadt Bern deckt die Verlängerung der Öffnungszeiten um 2 Std. gemischte Anlaufstelle am Montagabend bis Ende 2011. Ab 2012 erfolgt die Finanzierung im Rahmen des Leistungsvertrags der Stiftung Contact Netz mit der GEF.

⁴ wird seit 1.1.2007 vollumfänglich durch Kanton finanziert (Fonds für Suchtprobleme).

d) Neues Suchthilfekzept des Kantons Bern

Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) hat unter Einbezug der Akteurinnen und Akteure der Suchthilfe - seitens der Stadt Bern waren die Leiterin der Koordinationsstelle Sucht sowie der Obdachlosenkoordinator beteiligt - das neue Suchthilfekzept des Kantons Bern erarbeitet. Dieses soll zukünftig als Entscheidungsgrundlage für die Bestimmung der Zielgruppen, der Angebotspalette und -schwerpunkte und des Mengengerüsts dienen und bildet auch die Grundlage für den Abschluss entsprechender Leistungsverträge mit den Suchthilfeinstitutionen. Im neuen Konzept wurden die fünf Handlungsfelder „Bedarfsorientiertes Angebot“, „Strategische Partnerschaften“, „Vernetzung und Kooperation“, „Klienten- und Pati-

entenorientierung“ sowie „Ressourcen und Qualität“ definiert. Als prioritär werden von der GEF der Aufbau eines partizipativen Steuerungskreislaufs sowie einer kantonalen und regionalen Plattform und die Bildung strategischer Partnerschaften eingeschätzt. Welche Auswirkungen die Umsetzung des neuen Suchthilfekonzepts direkt oder indirekt auf die Stadt Bern haben wird, ist noch offen.

IV FAZIT/AUSBLICK

Die Situation im Suchtbereich in der Stadt Bern ist in der Berichtsperiode 2011/2012 konstant geblieben. Dabei spielten nicht zuletzt die Anstrengungen der verschiedenen Akteurinnen und Akteure eine wichtige Rolle. Diese Anstrengungen gilt es beizubehalten.

Die Alkohol- und Drogenszene im öffentlichen Raum war auf relativ tiefem Niveau stabil. Es wurden nur vereinzelt kleinere Ansammlungen von Drogen- oder Alkoholabhängigen angetroffen. Die meisten Suchthilfeeinrichtungen waren gut bis sehr gut ausgelastet. Beides zusammen deutet darauf hin, dass Qualität und Quantität der Angebote dem Bedarf entsprechen.

Die Problematik des übermässigen Alkoholkonsums muss weiter beobachtet werden. Die Datenlage zeigt, dass vor allem Erwachsene zwischen 25 bis 64 Jahren betroffen sind. Ein besonderes Augenmerk muss trotzdem auf die jüngeren Konsumierenden gerichtet werden. Hier wurden bereits gezielte präventive und schadenmindernde Massnahmen von Suchthilfeinstitutionen und PINTO ergriffen, deren Weiterführung und allenfalls Weiterentwicklung angezeigt sind.

Das Pilotprojekt Case Management Sucht ist gut gestartet. Wichtig ist, die restliche Projektdauer gut zu nutzen. Dazu gehört insbesondere, eine ausreichende Anzahl Fälle zu bearbeiten, um über eine entsprechende Datengrundlage zu verfügen, die Aussagen zur Wirksamkeit zulassen. Die Evaluation des Pilotprojekts Case Management Sucht wird ausweisen, ob mit diesem Instrument das Zusammenwirken der verschiedenen Hilfsangebote noch besser koordiniert und noch wirksamer und effizienter ausgestaltet werden kann.

Die Umsetzung des neuen Suchthilfekonzepts des Kantons Bern wird Auswirkungen auf die Suchthilfelandschaft auch in der Stadt Bern haben. Für die Stadt Bern wird es daher wichtig sein, weiterhin in den entsprechenden Gremien (kantonale und regionale Plattform) vertreten zu sein und bei der Umsetzung aktiv mitzuwirken.